Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 27 (1972)

Heft: 2

Artikel: Entstehung, Eigenart und Bedeutung der chinesischen Volkskommunen

Autor: Bernhard, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-51414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entstehung, Eigenart und Bedeutung der chinesischen Volkskommunen

Hans Bernhard

Das heutige China (gemeint ist im folgenden immer die chinesische Volksrepublik) befindet sich in vollem Umbruch. Eine mehr als zweitausend Jahre alte konfuzianische Tradition ist abrupt beendet worden. Die ruhigen und besonnenen Nachkommen einer der ältesten Zivilisationen der Welt haben sich in eine junge, dynamisch-revolutionäre Nation gewandelt. Diese große, in ihrem vollen Umfang wie auch in ihrer Tragweite noch kaum erfaßbare Veränderung ist in allererster Linie mit Hilfe der Bauern verwirklicht worden. Sie bilden nicht nur, wie seit uralten Zeiten, die Grundfeste des Staates. Sie sind überdies Träger der Revolution, bei denen Soldaten, Arbeiter und Intellektuelle zu lernen haben. Dabei hat gerade der Bauernstand im Zuge der Gleichschaltung die größten Veränderungen erfahren. Auf ihm lastet die große Aufgabe, die agrarische Produktion mit der Bevölkerungsexplosion in Einklang zu bringen.

Im Verhältnis zur großen Volksmasse von beinahe achthundert Millionen Menschen sind die naturgegebenen Voraussetzungen für die Landwirtschaft nur in beschränktem Maße günstig. China ist ein gebirgiges Land, und mehr als die Hälfte seiner Fläche liegt über 1000 m hoch. Größere bebaubare Verebnungen finden sich nur in der Mandschurei, in der Nordchinesischen Tiefebene, in der Umgebung von Wuhan, in der Jangtseebene zwischen Itschang und Schanghai, am Delta des Perlflusses sowie in vereinzelten Talweitungen, vor allem am Jangtsekiang. So stehen denn nur 11,2% der Staatsfläche, etwas über 1 000 000 km², als Ackerland zur Verfügung. Das trifft auf 1 km² ackerbaulich genutztes Land über siebenhundert Menschen, immerhin dreimal weniger als in Japan. Weitere 50 000 000 ha, also 500 000 km², könnten durch Neulandgewinnung, das heißt vor allem durch künstliche Bewässerung und Düngung in der Mandschurei und den Außengebieten Sinkiang, Innere Mongolei, in Tibet und Tsunghai, gewonnen werden. Im Gegensatz zum fruchtbaren Lößboden im Norden sind gegen Süden die Böden immer stärker ausgewaschen, bis zum weitverbreiteten Laterit. Das hängt weitgehend mit der stärkeren Befeuchtung zusammen; denn nach Süden steigt nicht nur die Niederschlagsmenge, sondern auch die Zahl mit niederschlagsreichen Monaten bei allgemein verbreiteten Sommermaxima. Der Westströmung angehörende Zyklone, und nicht etwa der Sommermonsun, sind neben gelegentlichen Taifunen die eigentlichen Regenbringer.

Im Gegensatz zum sowjetischen Weg zum Sozialismus, der in erster Linie die Förderung der Schwerindustrie betont und den die Chinesen in den Jahren der Zusammenarbeit ebenfalls beschritten hatten, soll heute über die Entwicklung der Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Leichtindustrie der *chinesische* Weg zu einer sozialistischen Industrialisierung verwirklicht werden.

Um die heterogenen Landwirtschaftsbetriebe besser zu koordinieren, schritt man auch in China, nach dem Vorbild anderer kommunistischer Staaten, zur Kollektivierung. Im Landreformgesetz vom Jahre 1950, also nach abgeschlossener Revolution, erfolgte vorerst die Verteilung des bäuerlichen Groß- und Mittelbesitzes. Heute spricht man in China nur noch von armen und unteren Mittelbauern. Drei Jahre später wurden, auf freiwilliger Basis, landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften in der Größe eines Dorfes gebildet, mit einer differenzierten Entschädigung nach Landgröße, Inventar und Zugvieh. Aber schon in den beiden folgenden Jahren folgte die eigentliche Kollektivierung mit einer Entlöhnung auf Grund der Arbeitsleistung und ohne Rücksicht auf das mitgebrachte Eigentum. Am 20. April 1958 wurden versuchsweise 27 Einzelgenossenschaften zu einer Volkskommune vereinigt und noch im gleichen Jahr die bestehenden 470 000 Produktionsgenossenschaften mit durchschnittlich 160 Familien zu 26 000 Produktionsgenossenschaften mit durchschnittlich 4600 Familien zusammengefaßt. Da dieser sogenannte

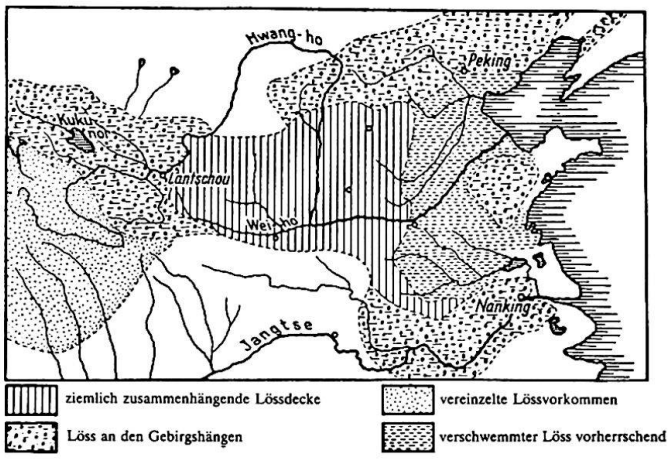
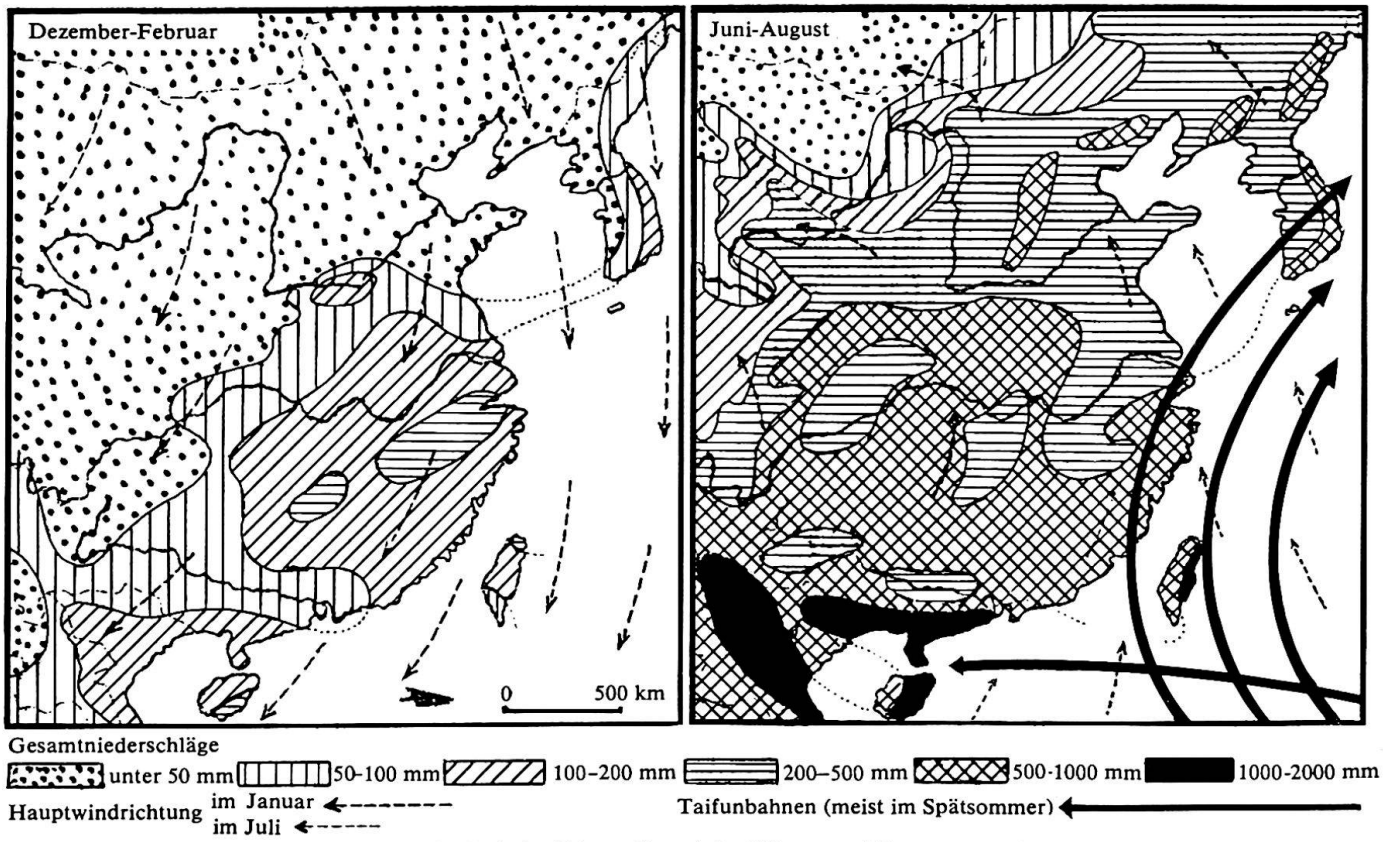


Abbildung 1. Zu den strengen Arbeiten des Reisbauern gehört das Versetzen der jungen Reispflanzen aus den Saatbeeten in die eigentlichen Reisfelder

«große Sprung nach vorn» infolge verschiedener Umstände ein ebensogroßer Mißerfolg war, ist diese Aktion im Jahre 1962 offiziell beendet worden. Die Volkskommunen wurden liberalisiert und dezentralisiert, ihre Zahl von 26 000 auf 74 000 erhöht. Jede Kommune wird in Brigaden und weiter in Produktionsgruppen unterteilt. Eine Brigade entspricht normalerweise einem Dorf, kann aber bei kleineren Siedlungen mehrere Dörfer umfassen, wie umgekehrt große Dörfer in mehrere Brigaden zerfallen. Maßgebend ist das Bestreben nach einer sinnvollen, ökonomischen Produktionseinheit. Die Brigade ist die Seele des ganzen Unternehmens, während die Kommune einen größeren, staatlichen Plan verfolgt, die zentralistische Leitung durch den Staat erleichtert und aus ein paar Verwaltungsgebäuden und wenigen kommuneeigenen Unternehmungen besteht, wie zum Beispiel einer Mittelschule, einem Krankenhaus oder auch einer Fabrik zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Die Produktionsbrigade ihrerseits zerfällt in Produktionsgruppen. Diese umfassen eine Großfamilie, sofern es überhaupt noch solche gibt, oder mehrere Familien. Sie sind vor allem für die Zuteilung der Arbeit von Bedeutung. Da China seit dem «Großen Sprung» weder Wirtschaftsberichte noch statistische Zahlen veröffentlicht hat und erst in allerjüngster Zeit wieder vereinzelte Angaben durchsickern ließ, ist man bei der Darstellung wirtschaftlicher Berichte weitgehend auf Schätzungen angewiesen. Die folgenden Angaben beruhen auf eigenen Tagebuchnotizen von einer Reise nach China im Sommer 1971 sowie auf Angaben der im Literaturverzeichnis aufgeführten Autoren. Je nach Landesteil ändern sich die Anbauerzeugnisse der Kommunen, und regional variiert auch ihre Größe und Zusammensetzung.

Abbildung 2. In der Kommune «Blumenhügel» wird neben modernen Bewässerungsmethoden das Wasser auch noch auf althergebrachte Art in die höher gelegenen Felder gepumpt

Die Volkskommune «Die vier grünen Jahreszeiten» liegt in der Nähe der Landeshauptstadt Peking. Zu ihr gehören 9000 Haushalte mit 41 000 Personen und rund 77 km² Land, von denen aber nur 28 km² genutzt werden können. Gerechnet wird immer mit dem chinesischen Flächenmaß Mu; 15 Mu entsprechen einer Hektare. Die Getreidefläche nimmt nur 866 ha ein. Bedeutender sind die Gemüseflächen mit 1466 ha. Die Obstgärten umfassen 400 ha. Da die Januarmittel in Peking einige Grade unter Null liegen und die Extreme noch merklich tiefere Minuswerte aufweisen, sorgen in der Kommune 1300 Treibhäuser für ein ununterbrochenes Angebot. Die Produktion umfaßt zirka zwanzig verschiedene Apfel- und siebzehn Birnensorten, Pfirsiche und eine reichhaltige Auswahl an Gemüsen. Jährlich werden in die Hauptstadt, für deren Versorgung die ganze Kommune arbeitet, 120 000 t Gemüse und 400 t Früchte geliefert, Produkte bester Qualität, von der wir uns selbst überzeugen konnten. Hinzu kommen 10 000 Schweine, 20 000 Enten und von den 60 gehaltenen Kühen 140 000 kg Milch. Zur besseren Bearbeitung sind die einzelnen Parzellen zusammengelegt worden. Gedüngt wird mit 2500 t zugekauftem Dünger und dem vorhandenen Schweinemist. Nach Mao Tse-tung ist jedes Schwein eine kleine Düngerfabrik und je Mu sollte mindstens ein Stück vorhanden sein. Zur Verbesserung der künstlichen Bewässerung arbeiteten im Sommer 1971 2000 Personen an der Aushebung eines Kanals, der jetzt betriebsbereit sein dürfte. Die Kommune «Die vier grünen Jahreszeiten» ist besonders gut mechanisiert. Zu den insgesamt 700

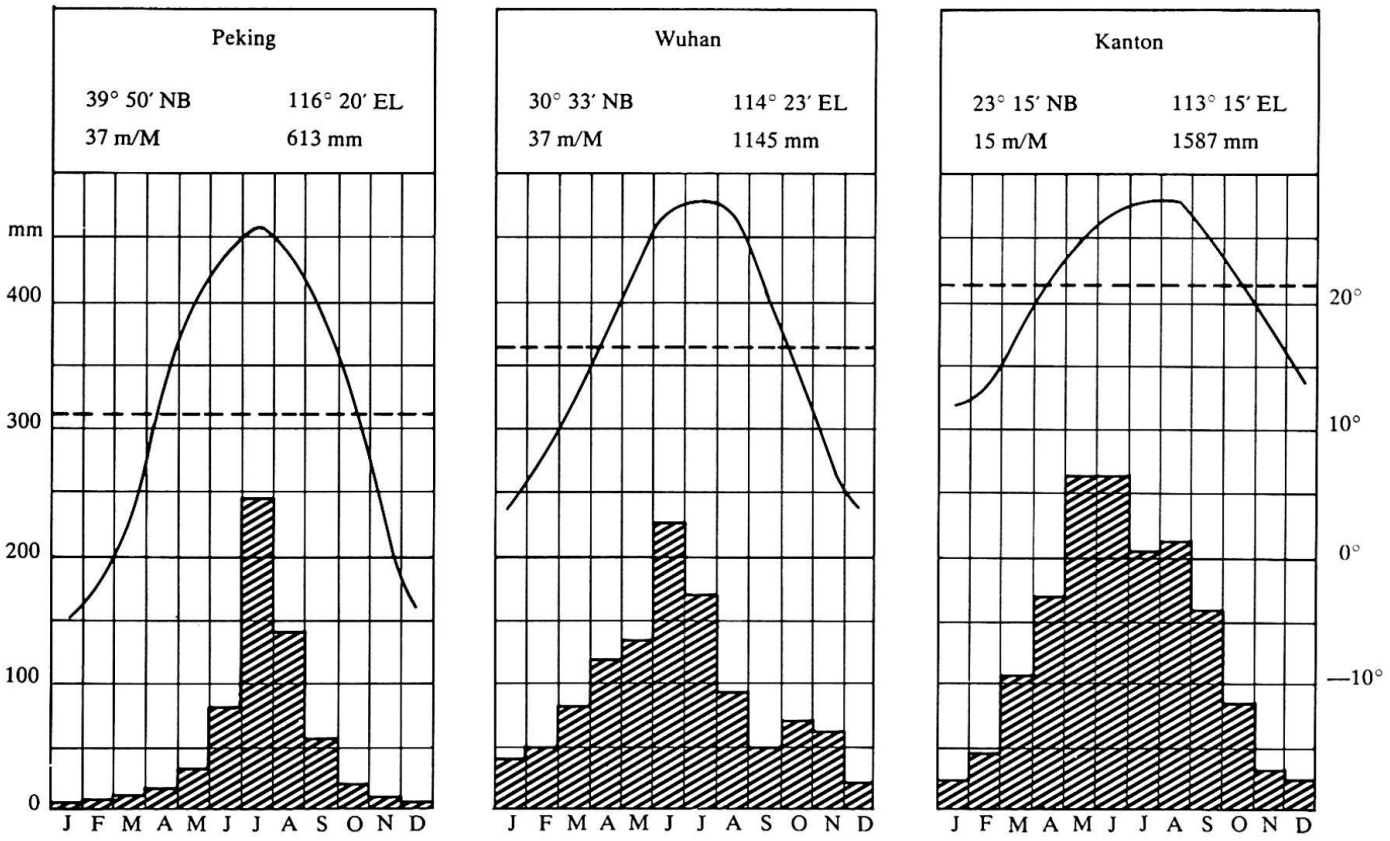


Niederschläge und Winde in China während der Winter- und Sommermonate

landwirtschaftlichen Maschinen gehören 48 Camions, 28 Traktoren und etwa 20 weitere Maschinenarten. Sie besitzt 3 Reparaturwerkstätten für landwirtschaftliche Maschinen. Hier werden auch kleinere Ackergeräte hergestellt und Pneus vulkanisiert. Neben modernen Drehbänken arbeiten einfache, selbst gebastelte Maschinen. Die Chinesen sind Meister der Improvisation.

Die etwa vierzigjährige Leiterin der Kommune hatte ihre Zahlen gut im Kopf. Sie sprach ohne Manuskript, und die Übersetzer hatten alle voll zu tun. Über der Kommuneleitung, und das gilt auch für Fabriken und Schulen, steht der Revolutionsausschuß. Immer und überall wird man zuerst von einem Vertreter dieses Gremiums begrüßt. Diese Ausschüsse bilden heute die eigentliche Organisation des Landes und bestehen aus Vertretern der Massen, der Kader und besonders der Armee. Viele ihrer Angehörigen sind aus niederen Rängen aufgestiegen und haben ihre Posten erst während der Kulturrevolution erhalten. In den bäuerlichen Produktionsgenossenschaften werden die Mitglieder des Revolutionsausschusses von den Angehörigen der Brigade vorgeschlagen, auf Versammlungen diskutiert und in geheimer Wahl gewählt.

Wie leben die Bauern in einer solchen Brigade? Längs der «Hauptstraße» reihen sich die Häuser in kleinen Gruppen mit Nebenstraßen und kleineren Plätzen. Sie bestehen aus gebrannten Backsteinen, oft etwas verputzt, mit kleinen Fenstern und einem Ziegeldach. Vereinzelt finden sich Holzböden. Meist aber besteht der Boden nur aus gestampfter Erde. Die Raumzuteilung ist recht knapp, ein bis zwei Räume je Familie, nebst bescheidener Küche. In einem der besuchten Häuser wohnt ein Ehepaar mit zwei erwachsenen Söhnen. Im Hauptraum befindet sich eine gemeinsame Liegestätte mit Decken für den Winter, ein Tisch mit Stühlen, eine Kommode mit Standuhr und natürlich ein Radio. (Das Regime hat alles Interesse, das ganze Volk über das Radio zu erfassen. Wo solche Apparate fehlen, orientieren im Freien installierte Lautsprecher. Transistorradios werden in großen Mengen hergestellt und billig an die Leute abgegeben.) Vor dem Haus liegt ein kleiner Garten, in dem die Familie pflanzt, was im Gemeinschaftsbetrieb nicht angebaut wird. Weiter besitzen die Leute noch eine Ziege, ein Schwein und einige Hühner. Diese Selbstversorgung erspart zusätzliche Organisation und entlastet den Verkehr, entspricht also weniger humanitären als volkswirtschaftlichen Überlegungen. Das Trinkwasser wird im Garten durch eine Pumpe gehoben. Die Erwachsenen, Frauen und Männer, werden jeden Tag zur Arbeit abkommandiert, im Sommer für etwa zehn Stunden, mit einer längeren Mittagspause, wenn es besonders warm ist, im Winter, wo es weniger zu tun gibt, für fünf bis sechs Stunden. Als Entlöhnung erhält jede Per-



Klimadiagramme für Nord-, Mittel- und Südchina

son etwa 400 Yüan im Jahr, das sind rund 700 Franken; die Frauen bekommen etwas weniger, da ihre Arbeitskraft nicht so hoch eingeschätzt wird und verheiratete Frauen zudem weniger lange arbeiten, meist unter 300 Tage im Jahr. Einmal im Jahr wird auf Vollversammlungen für jeden Einzelnen die Lohnkategorie festgelegt (Mehnert[1]) und monatlich nach effektiv geleisteten Arbeitsstunden ausbezahlt. Von der Kommune bekommen die Mitglieder neben Wohnung und Kleidung auch noch einen Teil der Nahrung. Durch einen ganz kleinen monatlichen Beitrag erhalten sie zudem medizinische Betreuung und kostenlose Bestattung. Im Laden der Brigade mit einer recht reichhaltigen Auswahl können die Leute zusätzlich Kleidung, Nahrung und Gebrauchsgegenstände kaufen. Jede Familie besitzt mindestens ein Fahrrad, für das man etwa 170 Franken auslegen muß. Eventuelle Überschüsse werden in der Bank von China angelegt, die in der Brigade eine Filiale hat oder dem Ausbau der Kommune gestiftet.

Zur bereits geschilderten Kommune gehören noch siebzehn Primar- und zwei Sekundarschulen, ein Krankenhaus und zwölf Kliniken. Vom siebten Altersjahr an sind alle Chinesen schulpflichtig. Durch die Einrichtung der Kommunen ist auch die bäuerliche Bevölkerung besser erfaßt worden, und die Schulen gehören heute zum festen Bestand solcher Gemeinschaften. Die Kinder hatten gerade Sommerferien. Doch wird in jeder Ferienwoche ein Repetitionstag eingeschaltet, und da die Schüler sonst mit ihren Lehrern auf den Feldern arbeiten müssen, dürfte ihnen diese Unterbrechung gar nicht so unwillkommen sein. Schwieriger steht es mit der medizinischen Betreuung der Massen, da es noch an genügend ausgebildetem Personal fehlt. Deshalb hat man das System der sogenannten Barfußärzte geschaffen. Das sind Burschen und Mädchen, die etwa 10 Monate bei einem Arzt arbeiten und für das Notwendigste angelernt werden. Sie können einfachere Medikamente herstellen, kleinere Wunden heilen, schwere Fälle dem Arzt überweisen, Zähne ziehen und bei Geburten helfen. Mit ihrem Einsatz versucht man, auch entlegenen Gebieten medizinische Hilfe zu vermitteln. Eine der wichtigsten Aufgaben der Barfußärzte ist die Aufklärung über die Geburtenbeschränkung. Da wir den ganzen Tag auf der Kommune zubrachten, waren wir zum Mittagessen eingeladen. Auf einem einfachen Holztisch wurde ein Gericht nach dem andern aufgetragen, so daß uns schließlich eine reiche Auswahl zur Verfügung stand: gekochte Eier, Omeletten, Schweineklößchen (für das Essen mit Stäbchen entsprechend zugeschnitten), Gemüse im Teig, Tomaten, Gurken, Peperoni, Eiersuppe mit Tomaten, Pfirsiche und grüner Tee und nach dem Essen, wie auch sonst häufig bei Besuchen, ein heißer Waschlappen zur Erfrischung.

Im Prinzip ähnlich, im Aufbau aber doch recht verschieden, ist die Kommune «Blumenhügel» bei Wuhan. Sie umfaßt nur 4000 Höfe mit 18 000 Personen, zerfällt in 4 Produktionsbrigaden mit 108 Produktionsgruppen. Arealmäßig ist sie recht groß, 100 km², aber mit viel unbebaubarem Land. Der Besuch eines Betriebes, sei es Kommune, Fabrik oder Schule, verläuft immer nach einem stereotypen, aber doch recht sinnvollen Schema. Zuerst werden die Besucher in einem einfachen Raum begrüßt und bewirtet. Hier gab es, neben grünem Tee und Zigaretten, Melonen, Gurken sowie geschälte Äpfel und Birnen aus dem eigenen Betrieb. Geleitet wird auch diese Kommune von einer Frau, aber es referiert der Vertreter des Revolutionsrates. Anschließend folgt ein Rundgang mit eingehender Erklärung, von den Dolmetschern übersetzt. Am Schluß findet im Empfangszimmer eine ausführliche Diskussion statt, wobei viele Fragen gestellt und beantwortet werden und man die Besucher immer wieder auffordert, zu kritisieren und Verbesserungsvorschläge zu machen, ein Unterfangen, das für gewisse Betriebe natürlich recht komisch anmutet. In der Kommune «Blumenhügel» in 30° nördlicher Breite (etwa wie Kairo oder New Orleans) sind die Winter bedeutend milder. Man pflanzt hier vor allem Reis, mit zwei Ernten im Jahr. Von einem nahe gelegenen See wird zur künstlichen Bewässerung das Wasser etwa um 40 m heraufgepumpt und durch einen Kanal nach den Feldern geleitet. Drei Lastwagen und 75 Traktoren erleichtern die schwere Arbeit im Reisbau. Das Pflügen, das Versetzen der jungen Reispflanzen und das Ernten mit der Sichel sind besonders anstrengend. Beim Pflügen leistet allerdings der Wasserbüffel, vereinzelt auch ein Ochse, die strenge Arbeit. In der Umgebung von Kanton sind bereits einige Motorpflüge in Betrieb. Die japanische Reissetzmaschine wird wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen. Aber die Ernte wird in näherer Zukunft sicher auch mechanisch vor sich gehen. Heute aber haben die Bauersleute im Reisgebiet, Männer und Frauen, noch harte Arbeit zu leisten. Wir erhielten ausgiebig Gelegenheit, alle Phasen des Anbaues, von der Aussaat bis zum Einbringen des Reises, im Bilde festzuhalten. Im Gegensatz zur Zeit der Kulturrevolution sind die Chinesen heute den Fremden gegenüber betont freundlich. Die von uns besuchte Brigade der Kommune «Blumenhügel» befaßt sich aber nicht nur mit dem Landbau. Drehbänke und Elektrohämmer dienen zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Je eine Gießerei, Sägerei, mechanische Werkstätte zum Schleifen großer Sägeblätter sowie eine Korberei, Seilerei und eine Abteilung zur Herstellung kleiner Boote sorgen für Arbeit und Verdienst. Die Zahl der kleinen und mittleren Handwerks- und Industriebetriebe ist besonders während der letzten Jahre in den Kommunen stark angestiegen. In einem Nebenraum waren verschiedene Bestandteile für Traktoren aufgestapelt; denn solche Reparaturen müssen an Ort und Stelle vorgenommen werden.

Das einfache Haus des Brigadeleiters besteht nur aus zwei Räumen und einer Küche. Das eine Abteil bewohnt der Bauer mit seiner Frau, das andere der Sohn mit seiner Familie. Darüber befindet sich die Heubühne. Der unebene, ebenerdige Boden besteht aus gestampftem Lehm. Alles sieht recht ärmlich aus, ist aber absolut sauber und frei von Insekten. Die Brigade verfügt über ihre eigene Apotheke mit je einer Abteilung für einheimische und fremde Arzneien sowie über ein Labor. Das Spital besitzt eine Röntgeneinrichtung und drei überaus einfache Operationsräume. Im Dorfladen sind neben Nahrungsmitteln auch Konserven aus Südchina ausgestellt. Selbst moderne Gebrauchsgegenstände und schöne Stoffe sind erhältlich. Die Bekleidung der Bevölkerung ist zwar sehr einfach und monoton. Männer und Frauen tragen dunkelblaue plumpe Hosen aus Baumwollstoff. Die Oberbekleidung besteht im Sommer aus hellen Leibchen bei den Männern und hellfarbenen Blusen bei den Frauen. Im Winter verdeckt die blaue Jacke den letzten Charme. Dieses Einheitskleid der sogenannten blauen Ameisen ist zum Symbol der heutigen Chinesen geworden; es ist spartanisch einfach und vermittelt den Eindruck einer Nation, die sich in ständigem Arbeitseinsatz befindet und in monotonem Gleichschritt marschiert.

Geht es heute dem chinesischen Bauern besser als früher? Diese Frage muß unbedingt bejaht werden. Heute verhungern nicht mehr Zehntausende wie noch vor wenigen Jahren. Jeder hat sein Auskommen, wenn auch, von uns gesehen, ein recht bescheidenes. Und wenn sein Bankkonto noch so klein ist, darf man nicht vergessen, daß man früher überhaupt keines hatte. Ältere oder kranke Leute erhalten von der Kommune Nahrungsmittel, während die Kinder für die Beiträge aufkommen müssen. Im Gegensatz zur Leistungsgesellschaft der Sowjetunion (mehr Arbeit, mehr Lohn und Rechte) ist China eine Einheitsgesellschaft. Mehrarbeit bringt nichts ein; denn jeder Chinese tut sein Möglichstes zum Wohle und zum Gedeihen seines Landes. Schlecht ergangen ist es den ehemaligen Großgrundbesitzern. Sie wurden als Ausbeuter des Volkes verurteilt und erschossen. Das «Mädchen mit dem weißen Haar», eine der bekannten Pekingopern, handelt von einer solchen Tragödie. Nach Mehnert[1] erhält die Kommune 20% des Einkommens der Brigade. Davon bezahlt sie 6% ihres Einkommenes als Steuern an den Staat, übernimmt die Gehälter der Lehrer und liefert kostenlos elektrische Energie. Getreide ist steuerfrei. Für hochwertigere Nahrungsmittel wie zum Beispiel Früchte,

Gemüse, Tee usw. sind kleinere Abgaben zu entrichten. Überschüsse der Brigaden oder Kommunen werden zur Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen, Motorpumpen oder Düngemittel verwendet. Im Gegensatz zu Stalin hat Mao die Bauern finanziell viel weniger belastet.

Man mag die dem Besucher gezeigten Kommunen bzw. Brigaden als Musterbetriebe bezeichnen. Sie sind es auch. Aber nicht in erster Linie als Propaganda für die Touristen, vielmehr sind es Leitbilder, die dem Ansporn zu größerer und planvollerer Leistung dienen. Es sind Pioniere im Kampf gegen den Hunger. Unter all diesen Musterbrigaden sticht vor allem eine heraus, Dadschai, in der Provinz Schansi. «In der Landwirtschaft lernt von Dadschai», hatte Mao Tse-tung im März 1964 verkündet. Seit dieser Zeit soll diese Musterbrigade von viereinhalb Millionen Menschen besucht worden sein, täglich bis zu fünftausend aus ganz China, die alle von Dadschai lernen wollten. Im August 1963 hatte eine siebentägige, wolkenbruchartige Regenperiode das durch tiefe Lößschluchten bedrohte Dorf bis auf wenige Häuser vernichtet und die mühsam angelegten Terrassen weitgehend zerstört. Nach überwundener Entmutigung hatten sich die Brigademitglieder zum Wiederaufbau entschlossen, ohne jegliche Hilfe von außen. Mit fast übermenschlicher Anstrengung wurden die Flüsse verbaut, die Hänge neu terrassiert und die ehemaligen Höhlenwohnungen durch Häuser ersetzt. Aber man ging noch weiter. Zum Transport von Erde, Steinen und Dünger wurden zwei elektrisch betriebene Seilbahnen installiert. Ein künstlich angelegter Teich speichert Wasser zur Bewässerung im trockenen Lößgebiet. Die Produktion wurde stark forciert und rationalisiert, so daß heute beträchtliche Überschüsse an den Staat verkauft werden können. Von der Ernte soll jede Familie, und das gilt für alle Kommunen, eine kleine Reserve für den Fall eines Krieges oder einer Naturkatastrophe anlegen. Die Zahl der heutigen Kommunen wird auf etwa 75 000 geschätzt mit rund 700 000 Brigaden und 5 000 000 Produktionsgruppen. Die Angaben über die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung schwanken zwischen 68 und 80%.

Wie weit können die Volkskommunen das heutige China versorgen? Auf die Schwierigkeit, statistische Zahlen zu beschaffen, wurde bereits hingewiesen. Die Angaben sind lückenhaft und in der Begriffsbildung unklar. Es ist daher geboten, eine möglichst große Fehlerquelle einzukalkulieren. Die folgende Untersuchung bezieht sich nur auf die Produktion der wichtigsten Nahrungsmittel und meist auf die Zeit nach dem «Großen Sprung», also seit etwa 1962.

Die weitaus wichtigste Getreideart in China ist der Reis. Mit einer Produktion von gegenwärtig über 90 000 000 t für 1968 und annähernd 100 000 000 t für heute steht China einsam an der Spitze aller Reisproduzenten. Nach den Schätzungen der FAO schwankt die chinesische Reisernte seit 1957 zwischen 80 000 000 und 90 000 000 t. Die Hektarerträge (27 Zentner) sind etwa doppelt so groß wie jene von Indien, betragen aber nur die Hälfte jener der USA und von Japan. Diese niederen Hektarerträge werden aber teilweise durch zwei- bis dreifache Jahresernten wettgemacht. Diese Gesamtanbaufläche (also mit zwei- und dreimaliger Berechnung) ist im Verhältnis zum Ackerland von 1952 bis 1958 um 14% auf 145% gestiegen und zeigt, was bei friedlicher Entwicklung erreicht werden kann. –

Die Jahreserträge an Weizen, der zweitwichtigsten Getreidesorte, sind drei- bis vielmal kleiner als beim Reis, und die Hektarerträge wesentlich niedriger. Da der Weltmarktpreis für Reis erheblich höher liegt als jener für Weizen, beschafft sich China durch den Export von Reis wichtige Devisen für seine Weizenkäufe in Australien und Kanada. Die Nettogetreideeinfuhr, also der Überschuß der Einüber die Ausfuhr, betrug in den Jahren 1961 bis 1966 4 500 000 bis 5 000 000 t. Während dieser Zeit ist auch die Gesamtgetreideproduktion von China fast gleich geblieben bei steigender Bevölkerungszahl. Nach der Kulturrevolution, als die Förderung der Landwirtschaft die unbestrittene Priorität erhielt, muß sich die Situation aber doch gebessert haben. Einige von Tschou En-lai gegenüber einem amerikanischen Journalisten genannte Zahlen mögen dies belegen:

1957 185 000 000 t Getreide
1970 240 000 000 t (wahrscheinlich einschließlich Kartoffeln, wobei 4 t Kartoffeln als 1 t Getreide umgerechnet werden.)
1971 246 000 000 t

Die landwirtschaftliche Produktion soll in den letzten fünf Jahren um 15%, also um 3% im Jahr gestiegen sein. Die Produktion von Kunstdünger ist im Zeitraum 1957 bis 1970 von 600 000 auf 14 000 000 t erhöht worden, bei zunehmenden Importen. Das ist auch notwendig; denn 80% des chinesischen Anbaugebietes hat zu wenig Stickstoff, 60% sind arm an Phosphaten und 20% an Kali.

Über die chinesische Viehhaltung ist nicht viel zu berichten. Ganz allgemein hat sich die Bildung der Kommunen negativ auf die Viehhaltung ausgewirkt. Die Hungersnöte während des «Großen Sprunges» in den Jahren 1960 und 1961 haben vor allem die Rindvieh- und Schweinebestände stark dezimiert.

1959 180 000 000 Schweine 85 000 000 Zugtiere
1961 60 000 000 Schweine 51 000 000 Zugtiere

(Zugtiere: Rinder, Pferde, Esel, Maulesel, Kamele)

Die Abnahme wäre noch größer gewesen, wenn nicht ein Teil des Viehbestandes in den Dauerweiden der Außengebiete besser geschont worden wäre als in den dichter besiedelten Ackerbauregionen. In den letzten Jahren scheint der Bestand an Rindern die Sechzigmillionengrenze deutlich überschritten zu haben, sicher nicht zuletzt wegen der Milchversorgung der Großstädte, wie bereits am Beispiel der Kommune zu den «Vier grünen Jahreszeiten» aufgezeigt wurde. Mit der Förderung der Viehzucht hat auch die Produktion von Futtergetreide, vorab von Mais im Norden des Landes, zugenommen.

Die statistischen Ergebnisse sind also recht mager. Doch scheint die Ertragssteigerung, wie auch beim Besuch von Kommunen immer wieder betont wird, allmählich zu einem Ausgleich zwischen Bevölkerungswachstum und Agrarproduktion zu führen. Nach Klatt[7] stehen dem chinesischen Verbraucher im Jahre 1970 etwa je 210 kg Getreide, beziehungsweise 170 kg Mahlgut zur Verfügung, zusammen mit anderen Nahrungsmitteln 2100 bis 2150 Kalorien je Kopf und Tag. Angesichts der Alterszusammensetzung (36% unter vierzehn Jahren) und der Körpergröße der Chinesen sollte das für den gegenwärtigen Zeitpunkt knapp genügen. Das mittlere Prokopfeinkommen der chinesischen Bevölkerung ist von 1952 bis 1968 von 114 auf 165 Yüan angestiegen.

In der Förderung und Sanisierung, das heißt Intensivierung der Landwirtschaft, die während aller Epochen der chinesischen Geschichte den Grundpfeiler der Nation bildete, liegt auch heute die einzige Möglichkeit zum Aufbau eines gesunden und leistungsfähigen Staats- und Sozialgefüges.

Literatur

[1] Klaus Mehnert: China nach dem Sturm.
[2] Werner Voß: Die wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China. Darstellung und Prognose.
[3] Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Volksrepublik China.
[4] Irokarte, Oktober 1971: Die Volksrepublik China.
[5] Harry Hamm: China. Grenzen einer Großmacht.
[6] Fischerbücherei: Zahlen, Daten, Fakten.
[7] W. Klatt: Die wirtschaftliche Entwicklung Chinas. NZZ Nr. 437 und 444/1971.
[8] Hans Walter Berg: Chinas große Wandlung. TV Deutschland I, 12. 9. 1971.
[9] Angaben der Ambassade de la Chine Populaire in Bern.
[10] Schöninghbuch Nr. 2103.

Résumé

Après que la Révolution ait supprimé radicalement les anciennes conditions de propriété foncière, on s'achemina en Chine vers la collectivisation de l'agriculture selon l'exemple d'autres pays communistes. On espérait adapter la production agricole à la forte croissance démographique par une production planifiée et contrôlée par l'Etat. Après de nets reculs durant le «Grand bond en avant» (1958) et la Révolution culturelle (1966–1969), cet objectif semble atteint aujourd'hui. Le paysan chinois se trouve dans de meilleures conditions que jamais.

La brigade, correspondant en général au village, représente la véritable communauté, subdivisée en groupes de production. Alors que la commune suit un plan de l'Etat et ne gère que peu d'entreprises telles que hôpitaux, école de degré moyen ou une fabrique de machines agricoles et d'outils aratoires.

Malta — Probleme einer Mittelmeerinsel

Albert am Zehnhoff

Im Zentrum des Mittelmeeres, 100 km südlich von Sizilien und 325 km von Nordafrika entfernt, liegt der Inselstaat *Malta*. Dieser Staat, der seine Unabhängigkeit von Großbritannien im Jahre 1964 erhalten hat, besteht aus fünf Inseln. Drei von ihnen sind bewohnt; die größte der Inseln, zugleich die südlichst gelegene, hat dem Staat den Namen gegeben, *Malta*. Die Namen der beiden anderen bedeutendsten Inseln sind *Gozo* und *Comino*.

Insgesamt beträgt die Staatsfläche 316 km², von denen auf die Hauptinsel 246 km², auf Gozo 67 km² und auf Comino nur 2 km² Fläche entfallen.

Malta hat eine Länge von 27 km, von Nordwesten nach Südosten gemessen und eine Breite, die von Westen nach Osten 14 km beträgt. Die zweitwichtigste maltesische Insel, Gozo, ist 14 km lang und 7 km breit.

Malta hat keine Berge und keine Flüsse. Die einzigen Erhebungen sind Hügel, die meist landwirtschaftlich genutzt werden. 258 m beträgt Maltas höchste Erhebung. Die Hügelzüge nehmen den Süden und Südwesten der Hauptinseln ein. Aber auch Gozo weist einige kleinere Hügelzüge auf.

Aufgebaut ist die Inselgruppe aus Kalkgestein, Steilküsten gibt es vorwiegend im Süden und Südwesten, während das Land nach Nordosten zum Meer hin in sanften Wellen abfällt. Der Staat Malta gehört zu den am dichtest besiedelten Staaten der Welt! In die Gesamtfläche von 316 km² müssen sich 320 000 Einwohner teilen. Dabei ist die Besiedlung recht ungleichmäßig auf die Inselfläche verteilt. Zwei Drittel der Bevölkerung von Malta wohnt in der Agglomeration Valletta, der Hauptstadt des Landes. Ohne sichtbare Trennung gehen ganze Ortschaften ineinander über. Wenn das Flugzeug zur Landung ansetzt, könnte man glauben, man lande in einer Großstadt, so eng rücken die Orte zusammen. Die Hauptstadt Valletta zählt aber nur etwas mehr als 20 000 Einwohner.

Ein zweiter Bevölkerungsgürtel verbindet die alten Städtchen miteinander. Hier beträgt die Dichte etwa 6000 Personen je Quadratkilometer, während sie

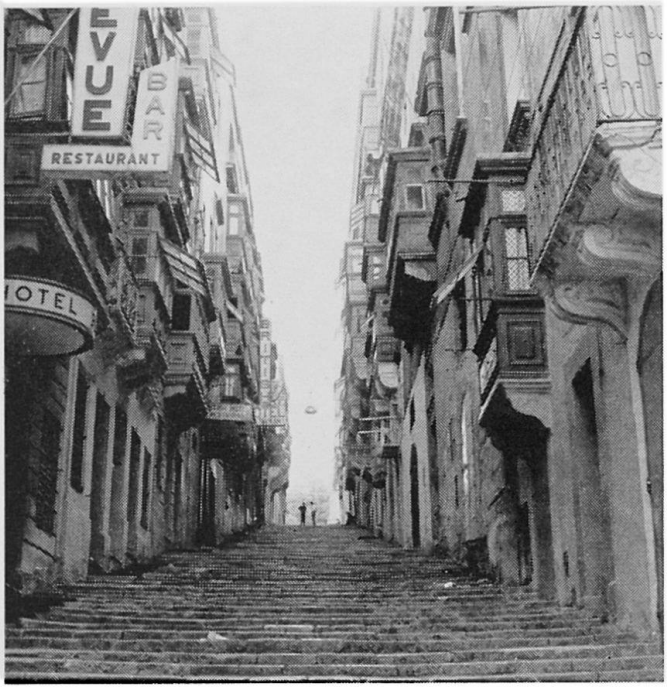


Abbildung 1. Treppenstraße in der Altstadt von Valletta

Abbildung 2. Balkonetagen im maurisch anmutenden Stil im Hafenviertel von Valletta